

Unternehmensführung in Krisenzeiten

Krisenursachen analysieren - Frühwarnsystem etablieren - Handlungsoptionen entwickeln

15 Jahre nach der globalen Finanzmarktkrise stehen die Unternehmen vor Herausforderungen, die weit über die damaligen Erschütterungen hinausgehen.

Die Wirtschaft schrumpfte 2008 weltweit, in den USA wurde der größte Rückgang seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gemeldet. Krisentreiber war die Immobilienblase, die auf einen Schlag platzte, gepaart mit steigenden Zinsen, was dazu führte, daß Kreditausfälle auf den Bankensektor durchschlugen.

Während die Krise 2008 monokausale Ursachen hatte, steht die Wirtschaft heute einem ganzen Bündel von Krisentreibern gegenüber. Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg,

der russische Überfall auf die Ukraine, bildet dabei nur den vorläufigen Höhepunkt, der als Katalysator bereits existenter Ursachen fungiert. Die stürmischen Zeiten sind geprägt durch die immer noch nicht bewältigte Corona-Pandemie, einen gravierenden Fachkräftemangel, Inflation, Brüche in den weltweiten Lieferketten, aber ganz besonders durch Verwerfungen im Energiesektor, wo eine selbstverschuldete Abhängigkeit von ausländischen Lieferanten die Energieversorgung in Frage stellt und zu einer Verteuerung geführt hat, deren Ende nicht absehbar ist.

Was tun?

a) Krisentreiber: Energiekosten

von Monika Eckstein, Greven



Geht der Wirtschaft das Licht aus?

Längst sind die Preissteigerungen der Energie auch beim Endverbraucher spürbar angekommen. Selbst wer in seiner Heizung kein Öl oder Gas verbrennt, den Strom vom Solarpaneel auf dem eigenen Dach zapft und bereits auf E-Mobilität umgestiegen ist – die Wirtschaft ächzt unter den hohen Belastungen und gibt, wo es nur möglich ist, diesen Kostendruck an die Verbraucher weiter. Nicht direkt und ungefiltert, aber merkbar und stetig steigend. Die Preissprünge bei Gas, Öl, Benzin und Strom treffen alle Branchen, selbst die im Niedrigenergiebereich. Sei es durch Engpässe der Lieferketten, höhere Versand- und Speditionskosten oder gestiegene Werkstoff- und Materialpreise.

Im Durchschnitt geht das Statistische Bundesamt von einer Verteuerung von 66,7% innerhalb der letzten drei Monate aus – allein im Bereich der primären und sekundären Energieversorgung. Hier sind die Auswirkungen des Angriffskrieges noch nicht mitgerechnet!

In erster Linie sehen sich die energieintensiven Branchen, wie zum Beispiel die Chemieindustrie oder produzierende Industrieunternehmen, existenziell durch die Kostenexplosion bedroht. Dabei geht es nicht nur um den Betrieb von Produktionsmaschinen, sondern auch um die Preise für fossile Rohstoffe wie zum Beispiel Kohle oder Öl. Auch wenn die augenblickliche